Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe im Stadtbezirke M. 3.30, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke 80 Pfg., bei der Post M. 1. Illustrirte Beilage „Hinter'm Bimmen" 70 Pfg. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Bücherwurm" gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

Niederrheinische Volkszeitung.

52. Jahrgang.
Druck und Verlag der J. P. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.
Insertions-Preis: Die Petitzeile im Abonnentenkreise 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den Krefelder Stadt-Anzeiger", außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. 3. Reklame-Zeile 50 Pf. Offerten-Expedition 20 Pf. Bei Frank-Anfragen 10 Pf. für Antwort.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 45.
Telephon-Anschluß 104.

Nr. 304. Krefeld, Mittwoch, den 6. Juni (Quatbr. †) 1900.

Abend-Ausgabe.

△ Die Sozialdemokratie als Kunstschutztruppe.

Professor Delbrück hat den Einfall gehabt, die Sozialdemokratie wegen ihrer Obstruktion gegen die lex Heinze über den grünen Klee zu preisen. Die Partei habe damit den Nachweis ihrer Unentbehrlichkeit erbracht. Kunst, Wissenschaft und Bildung hätten sich unter die Fittiche der Sozialdemokratie geflüchtet, die klug genug gewesen sei, in einer von der öffentlichen Meinung begünstigten Frage die Obstruktion einzuführen und im geeigneten Augenblicke Mäßigung zu üben. In Zukunft würden Versuche, die Wirksamkeit der sozialdemokratischen Partei durch Ausnahmegesetze zu beschränken, an dem Widerstande ihrer seitherigen Schützlinge scheitern, mit andern Worten, die Vertreter von Kunst, Wissenschaft und Intelligenz, die von den Sozialdemokraten gegen die lex Heinze geschützt worden seien, würden sich durch Widerstand gegen ein neues Sozialistengesetz dankbar erweisen.

Die sozialdemokratische Presse nimmt begreiflicherweise mit Stolz Akt von der Anerkennung des Herrn Professors. Im Geheimen wird man freilich wohl etwas mitleidig lächeln über den guten Optimisten, der da im Ernst glaubt, es sei der Sozialdemokratie um Kunst und Wissenschaft zu thun gewesen. Dem ganzen Obstruktionsfeldzuge lag überhaupt zu Anfang weder Plan noch Absicht zu Grunde. Die Linke hatte sich schon darein gefunden, daß das Gesetz zu Stande kommen sollte. In die Obstruktion gerieth sie ganz unversehens, ohne alle Ueberlegung, rein aus kindischem Trotz. Sie ärgerte sich über einen etwas zu früh kommenden Schlußantrag, griff dagegen zu dem oft erprobten Mittel der namentlichen Abstimmung und als das sich wirksam erwies, fiel ihr ein, daß man die Mehrheit auf diese und ähnliche Weise eine Weile ärgern könne. Erst nachträglich, als die Heinzehündler den Entrüstungsrummel inszenirten, kamen die Sozialdemokraten auf den Gedanken, daß hier eine erwünschte Gelegenheit sei, Kapital für die Partei zu schlagen und sich in Kreisen zu empfehlen, die sich bisher wenig um sie gekümmert hatten. Gewann man da auch keine Anhänger, so doch vielleicht Freunde und Schützer. Eine gute Gelegenheit zur Parteiagitation lassen die „Genossen" ja niemals vorübergehen. Ob aber Kunst und Wissenschaft oder die weißlackirten Hüte der Berliner Droschkenkutscher den Vorwand dazu hergeben, das ist ihnen höchst gleichgültig.

Welche Beziehungen haben denn, von der Masse der sozialdemokratischen Wähler ganz abgesehen, die sozialdemokratischen Abgeordneten zur Kunst? Zumeist sind sie ehemalige Arbeiter, Zigarrenmacher, Setzer, Bergarbeiter, Wirthe u. dgl., die mit der Kunst herzlich wenig in Berührung gekommen sind und genug daran zu thun gehabt haben, sich die Kenntnisse und Fertigkeiten auf wirthschaftlich-materiellem Gebiete anzueignen, die ihnen die Führerrolle ermöglichen. Und selbst der ehemalige Konfektionär Singer, der Leiter der Obstruktion: glaubt jemand im Ernste bei ihm ein besonderes Verständniß für die Kunst voraussetzen zu dürfen? Wenn die „Genossen" wirklich ein Interesse für die Kunst haben, dann ist es ein ganz anderes, als Herr Delbrück sich vorstellt. In ihren Augen ist doch die Kunst von heute eine nichtswürdige Bourgeois-Kunst, die nur dazu dient, den gemeinen Trieben der vom Schweiße der Arbeiter lebenden Ausbeuter zu schmeicheln, und sich um die Proletarier, ihre Sehnsucht und ihre Schmerzen, sowie ihre Ideale nicht kümmert. Erst im Zukunftsstaate wird es eine wahre Kunst geben. Im Grunde genommen ist die Kunst von heute nur dazu gut, den Bourgeois sittlich zu Grunde zu richten und das Ende des ganzen kapitalistischen Schwindels zu beschleunigen.

Daß die ganze Begeisterung für die Kunst Heuchelei war, kann man sehen, wenn ihre Presse einmal vergißt, daß die Partei für die Kunstparagraphen gekämpft hat, und dem Proletarier schildert, wie die Bourgeois es in den Kunsttempeln treiben. So liest man im „Vorwärts" in einer entrüsteten Schilderung der Berliner „Stätten des Lebensgenusses in seiner konzentrirtesten und brutalsten Form, des Amusements": „Zwar gibt es ja auch Theater, in denen wirkliche Kunst dem erläuterten Geschmack einen erlesenen Genuß bereitet, allein auf jeden wahren Kunsttempel, auf dessen Altären freilich nicht immer der echten Kunst geopfert wird, kommt ein halbes Dutzend solcher Musentempel, die dem Kult des Grotesken, Trivialen, Obszönen, Fanchon und Albernen geweiht sind. Und dieser Kult zählt viel mehr begeisterte Verehrer, als der der wahren Kunst. Die traditionellen Künste, mit denen eine Kostümsoubrette die pikanten Linien ihrer Trikotfüllung zeigt, oder der augenzwinkernde Cynismus, mit dem ein Komiker eine läppische Zote markirt, finden in Masse ihr Publikum und die verzücktesten Beifallsgrimassen." Die lex Heinze enthielt bekanntlich auch einen sog. Theater-Paragraphen, der den vom „Vorwärts" gerügten Schamlosigkeiten und Frivolitäten wenigstens in etwa entgegenwirken sollte. Dieser Paragraph ist aber von der sozialdemokratischen Obstruktion bekämpft worden, als bringe er den Untergang aller Kunst und Kultur. Wo steckt denn nun eigentlich die Heuchelei? Bei der Partei, die das Theater vor dem Paragraphen gerettet hat, oder bei dem „Vorwärts", der die Schattenseiten des Theaters so kräftig schildert?

Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein, wenn das Blatt mit Behagen fortfährt: „Und diese ganze Barbarei, dieser aufgeschminkte Selbstbetrug, der jeden noch tief und ursprünglich Empfindenden, der sich nicht selbst widerstandslos in den Taumel des Amusements hineinziehen lassen will, mit dem unsäglichsten Ekel vor unserer Afterkultur erfüllen muß, wird erst dann beseitigt werden können, wenn der Schwindelbau des Kapitalismus zusammengebrochen und mit ihm die unsinnige und verruchte Zweitheilung der Gesellschaft in Lungernde und Frohnende beseitigtigt sein wird. Erst dann wird an die Lösung der großen Kulturprobleme zu denken sein, die alle Köpfe hervorragender Denker oft bis zum Fieber erhitzt haben." Da hat Herr Delbrück die Bescheinigung, warum die Sozialdemokraten die Kunst unter ihre Fittiche genommen haben. Aus Bosheit gegen die „Bourgeoisie" geschieht es. Wie sie für die „Freiheit der Wissenschaft" eintreten, weil die „Wissenschaft" ihnen die Unterlagen für ihr materialistisches Evangelium bietet, so kämpfen sie für die „Freiheit der Kunst", damit die kapitalistische Gesellschaft in immer größere Barbarei und tiefere sittliche Verkommenheit versinke. Das mag im einzelnen nicht jedem von ihnen zum Bewußtsein kommen, aber es entspricht nur der Gesammttendenz der Partei.

Deutschland.

* **Berlin,** 5. Juni. Beim Empfang der Abordnung des deutschen Kriegerbundes aus New-York durch den Kaiser im Neuen Palais sprach der Präsident Richard Müller seine und seiner Kameraden ehrerbietige Freude aus, von dem obersten deutschen Kriegsherrn so hoch geehrt zu werden, und gelobte, daß die innigen Bande, die die ehemaligen deutschen Kriegstheilnehmer in den Vereinigten Staaten mit dem alten Vaterlande verbinden, durch nichts zerschnitten werden können. Der Kaiser antwortete mit einigen kurzen freundlichen Worten und erkundigte sich dann nach den persönlichen Verhältnissen der einzelnen Delegirten. Von den Vereinigten Staaten sprach der Kaiser als von einem Lande, das er sehr hochschätze, er vermied jedoch irgend welche politische Aeußerungen. Auf Einladung des Kaisers nahm der Vorstand dann am Schrippenfest theil. — Der Kaiser wird morgen einer Einladung des 2. Garde-Regiments zu Fuß zur Tafel folgen, die das Abschiedsessen für den bisherigen Kommandeur und jetzigen militärischen Begleiter des Kronprinzen, Oberst v. Prittelwitz bildet. — Der Kronprinz hat aus der Hand des Kronprinzen Konstantin von Griechenland das Großkreuz des Erlöserordens entgegengenommen, das ihm der König Georg der Hellenen verliehen hat. — Die Kronprinzessin von Griechenland zeichnete am Samstag das Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth, dessen Chef sie ist, durch einen Besuch aus. Die Damen des Regiments waren ebenfalls zur Stelle. Nach dem Thee wurde ein gemeinsames Gruppenbild aufgenommen. — Zufolge der neuesten Meldungen aus China ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Aufstandsbewegung auch auf die deutschen Schutzgebiete übergreift. Seitens der deutschen Militärbehörden sind alle erforderlichen Maßnahmen zum rechtzeitigen nachdrücklichen Schutze des Lebens und des Eigenthums der Europäer, insbesondere der Missionen, vorbereitet.

* **Prinz Ludwig von Baiern** hat eine neue Rede gehalten. Auf einem Ausfluge der bauerischen Landwirthe nach Baumenhain betonte der Prinz nach den „Münch. Neuest. Nachr." in einer längeren Rede, er habe auf seinen Besuchen, die er in den letzten Tagen in verschiedene Theile des Baiernlandes unternommen habe, ersehen, daß die Baiern überall treu zu ihrem Königshause stehen — ein Blut, ein Volk. Er habe auch auf seinen Reisen zu seiner großen Freude die Wahrnehmung gemacht, daß alle Volksklassen in Baiern in befriedigenden Erwerbsverhältnissen leben und deshalb auch im großen Ganzen sich allgemeine Zufriedenheit zeige. Es könne mit Recht gesagt werden, daß jede Arbeitskraft ihre Gegenleistung fände, wie sie der Arbeit gewachsen ist. Der Prinz betonte, daß es überall Sorgen gäbe, in den niederen Volksschichten seien es hauptsächlich Nahrungssorgen, es sei aber durchaus irrig, anzunehmen, daß die höheren Stände sorgenfrei seien. Die in bevorzugteren Ständen sich befindenden Personen hätten in noch viel höherem Grade ihre Sorgen, die Verantwortung wachse mit dem Wirkungskreise. Das könne er aus eigener Erfahrung am besten bestätigen. Es sei aber sehr zu bedauern, daß die Bestrebungen und guten Absichten so häufig verkannt werden. So sei es ihm in vielen Fällen ergangen und besonders auch in seinen Bestrebungen in der Kanalfrage. Das ganze westliche Deutschland sei durch den Rhein, das nördliche durch verschiedene andere Ströme mit dem Meere verbunden; auch das jenseitige Baiern habe Verbindung mit dem Meere, während das diesseitige, sowie Württemberg, eine derartige Verbindung vollständig entbehre und deshalb in der Konkurrenz mit dem Auslande gegenüber dem übrigen Deutschland wesentlich benachtheiligt sei. Es sei daher zu hoffen, daß die Wichtigkeit der Kanalfrage, die für die Zukunft von hervorragender Bedeutung sei, immer mehr anerkannt werde. Seine Thätigkeit in dieser Frage bezwecke ja nur das allgemeine Gedeihen. Wenn die einzelnen Staaten prosperiren, dann gedeihe auch das ganze deutsche Reich.

△ **Die ersten militärischen Erfolge der englischen Armee in Südafrika** hatten in verschiedenen Orten der britischen Besitzungen zu Kundgebungen Anlaß gegeben, bei denen sich die englische Bevölkerung auch zu Ausschreitungen hatte hinreißen lassen. Die darüber in einem Theil der Presse gelangten Schilderungen haben sich jedoch, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", soweit deutsche Interessen dabei in Betracht kommen, nach den amtlichen Ermittlungen in mehrfacher Beziehung als übertrieben und unwahr herausgestellt. So hieß es z. B., der deutsche Konsul Malcomeß in East-London sei mißhandelt und das deutsche Konsulatsgebäude beschädigt worden. Der Bericht des Konsuls bezeichnet diese Angaben als durchaus unzutreffend. Richtig ist dagegen, daß bei der Feier des Entsatzes von Kimberley, zu welcher der Konsul Malcomeß als Vertreter einer neutralen Macht korrekter Weise nicht geflaggt hatte, von unbefugter Hand auf dem Konsulatsgebäude heimlich eine englische Flagge gehißt worden war. Der Konsul ließ die Flagge wieder herunternehmen und ermittelte die Thäter in der Person von zwei Engländern, die ihn wegen ihres mißbilligten Benehmens um Verzeihung baten. Ebenso haben sich die Blättermeldungen über das Eindringen einer Menschenmenge in den Garten des deutschen Konsuls in Port Elisabeth, sowie über die erzwungene Hissung der englischen Flagge auf dem dortigen Konsulatsgrundstück als unwahr erwiesen. Ungehörigkeiten auf dem deutschen Konsulatsgrundstück in Port Elisabeth sind überhaupt nicht vorgekommen. Desgleichen hat sich die Meldung nicht bewahrheitet, daß in Kapstadt deutsche Reichsangehörige politisch zur Hissung der englischen Flagge veranlaßt worden seien. Endlich waren noch Zeitungsmittheilungen über einen Vorfall in Bendigo in Australien zum Gegenstand amtlicher Ermittelungen gemacht worden. In einem Hotel in Bendigo, wo der dortige deutsche Verein seine Zusammenkünfte hält, wo die deutsche Flagge, die zur Feier des Entsatzes von Ladysmith gehißt war, von einigen halbwüchsigen Jungen wegen angeblicher antienglischer Aeußerungen des Hotelwirthes herabgeholt und theilweise zerrissen worden. Die Haupttäter waren vier Kinder von 11—13 Jahren, die vom Polizeigericht freigesprochen wurden, da der Wirth wegen des Jungenstreichs keine Anträge stellen wollte. Auf die in London von deutscher Seite zur Sprache gebrachten Vorkommnisse hat die englische Regierung ihr aufrichtiges Bedauern ausgesprochen und Weisungen an die englischen Kolonialbehörden zugehen lassen, um den Neutralen den nöthigen Schutz zu gewährleisten. In ihrer Rückäußerung wegen des Falles in Bendigo erklärte die englische Regierung, sie werde jedes Vorkommniß in irgend einem Theile des britischen Reiches tief bedauern, bei dem die der deutschen Flagge gebührende Achtung außer Acht gelassen werde. Dementsprechend drückt der Gouverneur von Viktoria gegenüber dem deutschen Konsul in Melbourne sein tiefes Bedauern aus, daß die Flagge einer befreundeten Macht verunglimpft und von den Thätern ein Höflichkeitsakt ihrer deutschen Mitbürger, die sich zu allen Zeiten als vorzügliche Bürger ihres Adoptivvaterlandes gezeigt hätten, mißverstanden worden sei. Auch hat der Gouverneur seine Zustimmung dazu ertheilt, daß der Ausdruck seines Bedauerns über den Vorfall in der australischen Presse veröffentlicht werde, was demnächst im „Argus" in Melbourne geschehen soll.

Italien.

* **Rom,** 5. Juni. Wir hatten die Nachrichten liberaler Blätter über einen Skandal beim Pilgerempfang in der Peterskirche als erfunden bezeichnet. Wir waren dazu berechtigt auf Grund bestimmter Erklärungen zuverlässiger und ernster Blätter, wie des „Univers", der hauptsächlich hervorhob, daß an dem betreffenden Tage überhaupt kein Pilgerempfang stattgefunden habe und die Peterskirche geschlossen gewesen sei. Nunmehr stellt sich heraus, daß diese Dementis lediglich Vertuschungsversuche der Affaire waren, in welcher freilich die betheiligten Franzosen aufs ärgste kompromittirt erscheinen. Wir stehen nicht an, ein solches irreführendes Vorgehen entschieden zu verurtheilen, ebenso wie wir die Aufbauschung seitens kulturkämpferischer liberaler Blätter und deren monströse Kommentare scharf mißbilligt haben. Nach Meldungen des Berichterstatters der „Köln. Volksztg." aus authentischer Quelle ist folgendes festgestellt: 1. Ein junger französischer Priester hat einen weißhaarigen deutschen Priester in St. Peter ohne beleidigende Ursache geschlagen; 2. der deutsche Gesang: Großer Gott, wir loben dich! u. a. sind von den Franzosen niedergebrüllt und gepfiffen worden; 3. französische Priester haben sich auf die Bänke gestellt, um das allgemeine Zeichen zu diesen Demonstrationen zu geben; 4. eine deutsche Dame aus Dorsten wurde durch Franzosen von ihrem günstigen Platze gedrängt, indem man sie mit Nadeln stach. Uebrigens ist durch den preußischen Gesandten beim Vatikan im Verein mit dem Papste, der über den Vorfall höchst indignirt war und sich scharf darüber äußerte, eine strenge Untersuchung des Falles eingeleitet.

---

4)

* Die Macht des Gewissens.

Roman frei nach dem Amerikanischen.
Von Erich Friesen.

Am nächsten Morgen erhält Ruth Stott folgenden Brief:

„Mein angebetetes Weib!

Was gäbe ich darum, könnte ich jetzt bei Dir sein, um von Deinem lieben Gesicht die Gedanken zu lesen und Deine Zweifel zu zerstreuen! Ich weiß, Du liebst mich noch ebenso heiß wie vorher. Du wirst stets zu dem Manne Deiner Wahl halten, was auch kommen mag, Du wirst an meiner Seite stehen, bis der Tod uns scheidet.

Mein einziger Gedanke ist der, die Stunde zu beschleunigen, in der wir der Welt unser Glück offenbaren können. Ich wiederhole nun meinen heute früh ausgesprochenen Wunsch, Du mögest Dich sobald wie möglich nach der Waldburg begeben. Fester denn je bin ich überzeugt, daß Du die eigentliche Erbin des alten Fräulen Palmen bist. Du wirst und mußt das Testament finden! Hörst Du, Du mußt es finden! Dann ist die Prüfungszeit zu Ende — unser Glück beginnt, das nur mit dem Tode aufhören soll.

Noch eins. In etwa acht Tagen folgt Lord Donald einer Einladung der Frau Forster und nimmt mich mit sich. Wir werden uns also in der Waldburg sehen, mein Herz. Ach, leider müssen wir einander vor Andern noch als Fremde wenigstens nicht als Mann und Frau, begegnen; aber es werden sich Augenblicke finden, in denen wir von der Seligkeit reden können, die unsere Herzen erfüllt.

Schreibe bald und theile mir mit, wann Du nach der Waldburg übersiedelst!

Dein treuergebener Gatte
Armin Stott."

3.

Die Waldburg ist eine der herrlichsten Besitzungen der ganzen Gegend und seit Jahrhunderten Eigenthum der Familie Palmer.

Etwa eine halbe Stunde vom Seeufer entfernt, schmiegt sich das schloßähnliche Gebäude an einen sanft aufsteigenden Berg; der über und über mit Fichten bewachsen ist. An der einen Seite des Hauses ziehen sich wohlgepflegte Blumengärten hin, während die Frontfenster auf den mächtigen, alten Park blicken.

Das Haus selbst gehört zu jenen bizarren, stillosen Gebäuden, welche den stets wachsenden Reichthum der Besitzer kennzeichnen. Jede Generation änderte daran herum, ließ hier ein Eckchen abreißen, dort ein Thürmchen anbauen, so daß das Ganze jetzt fast die architektonische Entwickelung mehrerer Jahrhunderte darstellt.

Stets ging die Waldburg von den Eltern auf die Kinder über — bis plötzlich die letzte Besitzerin, Fräulein Ursula Palmer, unverheirathet, also ohne Leibeserben starb. Zwar lebte seit Jahren eine elternlose Stiefnichte bei der alten Dame und man nahm nicht anders an, als daß dieses junge, von Fräulein Palmer inniggeliebte Geschöpf Herrin der Waldburg werden würde.

Die Wintermonate verlebte die alte Dame stets mit der Stiefnichte in London; erst im Mai, wenn alles draußen zu grünen und blühen anfing, hielt sie wieder Einzug in der Waldburg.

Wie groß war das Erstaunen der Leute, als Fräulein Ursula dieses Jahr schon im März eintraf und zwar — allein. Man steckte die Köpfe zusammen und flüsterte und munkelte und forschte und erfuhr schließlich, daß es einen fürchterlichen Krach zwischen der alten Dame und ihrer Stiefnichte gegeben habe. Weshalb, wußte Niemand. Thatsache war, daß seitdem Ruths Name nicht mehr genannt werden durfte.

Fräulein Ursula kränkelte seitdem, und schon nach wenig Wochen trug man sie hinaus nach dem kleinen, zypressenumwachsenen Dorfkirchhof.

Einige Zeit stand die Waldburg leer. Und wieder steckten die biedern Dorfbewohner die Köpfe zusammen und flüsterten und muthmaßten, wer wohl das fürstliche Besitzthum erben würde.

„Natürlich Fräulein Ruth Harrison!" meinten die einen.

„Unsinn! Das selige, alte Fräulein hat sich ja mit ihr gezankt!" behaupteten andere.

„Na, wer soll denn sonst erben, wenn nicht unser liebes, gutes Fräulein Ruth?" gaben wieder Andere zu bedenken.

Da verbreitete sich plötzlich im Dorfe die ungeheuerliche Kunde, zwei wildfremde Frauen hätten in der Waldburg ihren Einzug gehalten. Man schüttelte die Köpfe, zweifelte, entsetzte sich, — vergebens. Wenige Tage später schon fuhren zwei Damen, eine ganz junge und eine ältere, in der eleganten, wappengeschmückten Karosse der Palmers die staubige Dorfstraße entlang. Finstere Gesichter, feindselige Blicke, herbe Worte folgten ihnen, wo sie sich blicken ließen. . . .

Doch nach und nach begann man sich an die Thatsache zu gewöhnen, daß nicht Fräulein Ruth Harrison, sondern Fräulein Virginia Forster die Hütten der Dorfbewohner aufsucht, besonders da letztere gar nicht stolz ist und mit den Armen und Kranken genau so liebevoll spricht wie mit Ihresgleichen.

Vergessen ist Ruth Harrison noch nicht — bewahre. Aber man muß sich eben in das Unabänderliche fügen.

Es ist an einem warmen, sonnenüberglutheten Julimorgen.

Wie jeden Tag, hat man auch heute den Theetisch auf der großen Terrasse der Waldburg gedeckt. Soeben haben die beiden Damen ihr Frühstück beendet.

Mit einem fröhlichen Jauchzer springt Virginia empor, schüttelt die dicken, langen, kastanienbraunen Zöpfe, auf welche das Sonnenlicht leuchtende Reflexe wirft, so daß sie wie Gold erschimmern, faßt den großen, mit klugen Augen zu ihr aufblickenden Bernhardiner am silbernen Halsband und eilt nach der breiten Treppe, welche hinab in den Garten führt.

„Virginia!" ruft die Stimme der Mutter hinter ihr her.

„Ja, Mama!"

Virginia bleib stehen.

„Lord Donald wird uns in einigen Tagen besuchen."

„Lord Donald?" Virginia wiegt nachdenklich das hübsche Köpfchen. „Ist das nicht ein alter Freund von Papa? Der muß aber alt sein — huh!"

Frau Forster lacht.

„Papas Freund ist längst todt. Ich meine seinen Sohn!"

„So —?"

„Und er bringt seinen Freund, der zugleich sein Sekretär ist, mit."

Virginias Gesichtchen zieht sich merklich in die Länge.

„Ach —! Hoffentlich bleiben die Herren nicht lange. Es ist so gemüthlich hier, ganz allein nur mit Dir, meine liebste Mama und meinem braven Nero hier! Gelt Alter?"

Liebkosend streichelt sie das dicke Fell des Hundes, der dankbar seinen Kopf an ihren schlanken Körper drückt. Er hat seit Jahren alle Wandlungen im Leben der Forsters mit durchgemacht. Vielleicht, daß jetzt seinen steten Gleichmuth der Anblick der Rehe und Hirsche im Park einmal etwas erschüttert — aber im Uebrigen findet er keinen Unterschied zwischen seiner neuen Lage und der früheren. Er ist überall bei seiner jungen Herrin, was kann er noch vom Leben wünschen!

„Weißt Du, Mama, ich muß mich erst nach und nach an den Reichthum gewöhnen!" ruft Virginia heiter zurück. „Bis jetzt kommt mir das alles noch wie ein Spielzeug vor, das mir wieder weggenommen werden kann."

Voll mütterlichen Stolzes ruhen Frau Forsters Augen auf dem pikanten Gesichtchen der Tochter. Unter feingezeichneten Brauen funkeln große, braune Augen mit ganz eigenem sammetweichen Glanz. Das Näschen ist fein und gerade, der Mund sehr klein, mit vollen, etwas geschwungenen Lippen. Jede Bewegung der zierlichen, ebenmäßigen Gestalt zeigt Leben und natürliche Grazie.

„Du wirst Dich bald daran gewöhnen, mein Liebling", lächelt die Mutter. „Die Erinnerung an Armuth und Entbehrungen pflegt schnell zu schwinden gleich einem bösen Traum."

„Nein, o nein, Mama!" Fast angstvoll blicken Virginias Augen. „Ich möchte, daß diese Freude am Ueberfluß, dieses wohlige Behagen mir stets bliebe. Denke nur: hinunterlaufen können in den Garten und Rosen pflücken, weiße, rothe, gelbe, sogar meinen Liebling, die La France-Rose, und immer wieder pflücken und pflücken, ganze Hände voll — kann es was Herrlicheres geben? Entsinnst Du Dich noch, wie wir in Oxford manchmal für ein armseliges Blumchen einen halben Schilling zahlen mußten und dafür keine Butter zum Frühstück aßen?"

Und silberhell lacht sie auf.

„Mein liebes, liebes Kind!" murmeln die Lippen der Mutter, während ihre Hände sich unwillkürlich wie zum Gebet falten.

Leichtfüßig eilt Virginia, gefolgt von Nero, die Treppe vollends hinab. Der Wind spielt mit ihren Stirnhärchen und vertieft das Roth auf ihren Wangen. Heiter lächeln die Lippen, während sie Rose um Rose abschneidet und behutsam in einen zierlich geflochtenen Binsenkorb legt.

Plötzlich hebt Nero den Kopf und beginnt zu knurren. Virginia dreht sich um und gewahrt in der Ferne eine hohe Mädchengestalt, welche sich nur zögernd zu nähern scheint.

„Ruhig, Nero!"

Sie faßt den noch immer knurrenden Hund am Halsband und geht der Dame entgegen.

Jetzt neigt sie freundlich den zierlichen Kopf zum Gruß.

„Bitte, treten Sie näher! Gewiß wollen Sie zu meiner Mutter?"

„Nein. Ich muß zuerst Sie selbst sprechen, Fräulein Forster."

„Mich? Kennen Sie mich denn? Ich entsinne mich nicht, Sie je gesehen zu haben. Oder vielleicht doch — ich habe solch' schlechtes Physiognomiengedächtniß —"

Die Fremde schüttelt den Kopf.

„Nein, Fräulein Forster, Sie kennen mich nicht. Mein Name ist —" sie zögert, rasch wechselt die Farbe auf ihrem Antlitz — „mein Name ist Ruth Harrison!"

(Fortsetzung folgt.)

Vom katholischen Weltkongreß.

W **Paris**, 4. Juni.

Pfingstmontag ist kein kirchlicher Feiertag in Frankreich; das Konkordat hat die Feste abgeschafft. Trotzdem — manche Leute sagen auch: gerade deshalb — wird an diesem Tage gefeiert. Während gestern die Geschäfte, Märkte ꝛc. alle ihren gewöhnlichen Gang gingen, sieht man heute allenthalben geschlossene Läden und geputzte Spaziergänger, die mit Kind und Kegel und wohlgespickten Eßkörben hinaus ins Freie ziehen. Auch die Ausstellung war das Ziel unzähliger Ausflügler. Natürlich machte sich diese Wanderlust auch bei dem Kongreß geltend, der fürs Erste einen nicht sehr starken Besuch aufwies.

Heute früh nach 9 Uhr fand die erste geschäftliche Sitzung der Männersektion in der rue des Saints-Peres statt. Der Rektor der katholischen Hochschule, Mgr. Pechmard, eröffnete dieselbe mit dem Gebete zum hl. Geiste, welches alle Anwesenden kniend sprachen, und ertheilte dann das Wort dem Grafen Nicolai. Derselbe verlas die Eröffnungsrede, in welcher er einen Ueberblick über die katholische Bewegung in den verschiedenen Ländern gab. Besonders gedachte er in warmen und anerkennenden Worten des deutschen Zentrums, welches früher unter Mallinckrodt und Windthorst, heute unter Bachem und Lieber den Kampf für die Rechte der Kirche mit ebensoviel Eifer und Geschick wie Erfolg führe. Auch den belgischen Katholiken wurden warme Worte gewidmet und sodann das Nähere über die Organisation des Kongresses mitgetheilt, wie man die Arbeiten vornehmen wolle. Die Rede erntete mehrfach warmen Beifall. Nach Beendigung der Eröffnung nahmen die Kommissionen ihre Sitzungen auf; dieselbige für die religiösen Werke und die Unterrichtskommission. Die Pferdkomm ssion wurde auf morgen verschoben, da die Journalisten ebenfalls meistens ihren Ausflug gemacht hatten.

Zu gleicher Zeit mit der Männer-Sektion tagte auch die Frauen-Sektion in der rue Grenelle, die ebenfalls Nachmittags die Generalsitzungen der beiden Sektionen statt. In beiden wurde berathen über die in der Abendsitzung zu behandelnden Themata.

Abends um 8 Uhr fand in dem Saale der Société d'Horticultures in der rue Grenelle die erste Versammlung beider Sektionen statt, zu welcher der hochw. Erzbischof Kardinal Richard selbst erschienen war. Man sieht weder eine Büste, noch irgend welche Blumen oder Blätterschmuck, wie es bei uns Gebrauch ist. Auch das fällt auf, daß der Präsident nicht den Rednern mit einer kurzen Einleitung das Wort ertheilt, sondern daß jeder, wenn er an der Reihe ist, ob e besonderes Zeichen zu sprechen anfängt. Auch ein Rednerpult ist nicht vorhanden sondern die Herren sprechen von ihrem Platz am Tisch des Präsidiums aus.

Die **Abendsitzung** eröffnete der Vorsitzende des Direktions-Komitees, Generalvikar Domhert Odelin mit einer kurzen Ansprache, in welcher er vorschlug, eine Ergebenheits-Adresse an den hl. Vater zu senden, was einstimmige Annahme fand. Hierauf hielt der Abgeordnete Denys Cochin, eine schöne, imposante Figur mit langem dunklem Vollbart, eine Rede über die Freiheit des Unterrichts. Zunächst entwickelte er, wie der Glaube und die christliche Lehre niemals im Widerspruch mit der Wissenschaft stehe und stehen könne, wie die Gegner oftmals behaupten. Sodann widerlegte er die Gegner des christlichen Unterrichts durch ihre eigenen Werke, indem er nachwies, wie sie selbst ihre Kinder in die von ihnen bekämpften religiösen Schulen schicken. Zum Schluß rief er zum Arbeiten auf, daß allenthalben die christlichen Schulen gegründet werden; bis jetzt besucht nur ein kleiner Bruchtheil der Pariser Kinder die christlichen Schulen, weil es eben an solchen mangelt und keine Mittel vorhanden sind.

Der zweite Redner, M. Fonssegrive sprach, oder vielmehr las seine Rede über den 3. Orden vom hl. Franziskus vom Mittelalter ab, was hier noch vielfach Gebrauch ist. Er gab zuerst einen kurzen Ueberblick über das Leben und Wirken des seraphischen Lehrers, dann über die Entwickelung seiner Orden und zeigte dann, wie gerade der 3. Orden die Quelle für alles christliche und soziale Wirken sei, selbst wenn alle anderen Mittel versagten.

Der dritte Redner Hubert Ballerour sprach im Gegensatz zu seinem Vorgänger sehr lebhaft. Sein Thema war die Sonntagsruhe und Sonntagsfeier. Insbesondere wandte er sich gegen diejenigen, besonders in Frankreich sehr zahlreichen Gegner, welche zwar einen wöchentlichen Ruhetag, aber ja nicht den Tag des Herrn haben wollen. Auch schlagend widerlegte er den Einwand, daß in der Zeit des Dampfes die Sonntagsruhe nicht möglich und angebracht sei. Andere Länder haben sie auch und fahren gut dabei.

Zum Schluß ertheilte Herr Kardinal Richard den bischöflichen Segen, den alle Anwesenden kniend empfingen.

Kirchliches.

* **Köln**, 5. Juni. Der „Kirchl. Anz." veröffentlicht folgende Ernennungen: Bauer, Hubert Joseph, Neopresbyter aus Aachen, zum 3. Kaplan an St. Maria-Empfängniß in Düsseldorf. Erler, Mathias Bitus, Neopresbyter aus M.Gladbach, zum Assisten bei der Registratur des Erzbischöflichen Generalvikariates. Jülich, Mathias Joseph, Vikar in Rüttenscheid, zum Rektor in Vogelsmühle, Pfarrei Radevormwald, Dekanat Barmen. Jüngen, Franz Michael Hubert, Handkaplan des Pfarrers in Oberauffem, zum Handkaplan des Pfarrers in Giesten, Dekanat Bergheim. Klen, Joseph, Vikar in Richrath Dekanat Solingen, zum Rektor in Wiescheid, Pfarrei Richrath Küster, Johann Maria Joseph, Neopresbyter aus Büllfrath, Pfarrei Düssel, zum Assistenten bei der Erzbischöflichen Rechnungskammer. Pelzer, Karl Joseph Hubert, Vikar in Odenkirchen, zum 1. Vikar in Rüttenscheid, Dekanat Essen. Schlösser, Jakob Leopold, Vikar in Kalk, zum 3. Kaplan an St. Aposteln in Köln. Stoffels, Heinrich Joseph, Pfarrverwalter in Ridrum, zum Rektor in Hamm, Pfarrei Altenkirchen, Dekanat Erpel. Wittkamp, Johann Wilhelm, Rektor im Küster Königsdorf, zum Vikar in Hückelhoven, Dekanat Bergheim. Hören, Heinrich Peter Joseph, Kaplan an St. Aposteln in Köln, zum Pfarrverwalter in Schophoven, Dekanat Derichsweiler. Jüngling, Karl Joseph Andreas, Pfarrer in Steffeln, zum Pfarrer in Niederkrüchten, Dekanat Erkelenz. — Gestorben: Dünker, Jakob, Pfarrer in Schwadorf, 60 Jahre. Langenkamp, Wilhelm, Pfarrer in Oidtweiler, 63 Jahre.

* **Rom**, 5. Juni. Der hl. Vater hat den Wunsch geäußert, die größeren Pilgerfahrten möchten erst zu Ende dieses Monats ihr Ende nehmen. Am nächsten Sonntag soll die Seligsprechung des P. Dionysius und Frater Redento vom Barfüßerorden der Karmeliter in St. Peter gefeiert werden. — Dem Herrn F. Rody ist von den Mitgliedern des dritten Ordens wegen seiner Verdienste um das Gelingen der Wallfahrt ein werthvolles elfenbeinernes Kreuz verehrt worden.

Zur Schulfrage.

* **Köln**, 5. Juni. Die deutsche Lehrerversammlung wurde gestern durch eine im großen Saale der „Lesegesellschaft" abgehaltene allgemeine Begrüßungsversammlung eröffnet. Namens des Hauptausschusses entbot Scheve-Köln den Willkommengruß; ebenso Herr Bockes-Köln, Vorsitzender des rheinischen Provinziallehrervereins, Namens der rheinischen und der Kölner Lehrerschaft. Sodann sprachen noch Vertreter der bairischen, hessischen und der württembergischen, sowie der oberösterreichischen Lehrerschaft und ein Vertreter der Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung. Heute früh trat der Vorstand des Landesvereins preußischer Volksschullehrer im Gürzenich zu einer Sitzung zusammen. Daran reihte sich um 10 Uhr im großen Gürzenichsaal die 1. Hauptversammlung. Dieselbe wurde eingeleitet durch einen Orgelvortrag und den Vortrag eines gemischten Gesangchores. Hierauf begrüßte Herr Seminaroberlehrer Halben (Hamburg) die Versammlung und theilte mit, daß die Vertreter der einzelnen Lehrerverbände mit der Leitung der Versammlung beauftragt hätten: Lehrer Clausnitzer-Berlin (erster Vorsitzender des engeren geschäftsführenden Ausschusses der deutschen Lehrerversammlung) als I. Vorsitzenden, Seminaroberlehrer Halben-Hamburg als II. und Lehrer Neunkirchen (I. Vorsitzender des Kölner Ortsausschusses) als III. Vorsitzenden. Nachdem sodann Herr Clausnitzer die Leitung der Versammlung übernommen hatte, wurde dieselbe begrüßt durch Provinzialschulrath Klewe Namens des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und durch Geh. Regierungs- und Schulrath Bauer Namens der Regierung zu Köln, sowie durch Oberbürgermeister Becker Namens der Stadt Köln. Hierauf folgten die Vorträge des Herrn G. Beyer, Lehrer und Redakteur in Leipzig „Rückblicke und Ausblicke an der Jahrhundertwende", sowie des Lehrers Otto in Charlottenburg über „die Bedeutung einer gesteigerten Volksbildung für die wirthschaftliche Entwicklung unseres Volkes". Er erblickt in der Volksbildung eine der wirksamsten Kräfte für die erhöhte wirthschaftliche Leistungsfähigkeit eines Volkes; eine gesteigerte allgemeine Volksbildung beweise eine gleichmäßigere Vertheilung der Erträge der Arbeit, fördere also neben der wirthschaftlichen auch die soziale Entwicklung unseres Volkes und bedinge seine Stellung auf dem Weltmarkt.

* **Braunschweig**, 5. Juni. Der hier tagende, von 250 hervorragenden Schulmännern Deutschlands besuchte Deutsche Gymnasialverein nahm nach den Vorträgen Jäger (Gießen) und Seeliger (Zittau) eine Resolution gegen die Verallgemeinerung des Lehrplanes des Reformgymnasiums und Einführung eines gemeinsamen lateinlosen Unterbaues für die höheren Schulen an. Der Verein wünscht, daß das Gymnasium in seiner Eigenart nach unten und oben erhalten bleibe und daß nur eine Aenderung bezüglich des Unterrichtes im Griechischen stattfinde. Gegen eine Ausdehnung der Berechtigung zum akademischen Studium auf den Oberrealschulen und Realgymnasien erhebt der Verein keinen Einspruch.

* **Leipzig**, 5. Juni. Der Kongreß der Neuphilologen berichtet, die Unterrichtsbehörden Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs zu ersuchen, den Oberrealschulen in Gleichstellung mit den Realgymnasien die Berechtigung zum Studium der neuen Philologie zuzuerkennen.

Gerichtszeitung.

§ **Krefeld**, 6. Juni. Strafkammer. Ein verwerflicher Brauch besteht vielfach noch zu Fastnachten, indem am Aschermittwoch das sog. Begraben des Faschings ausgeübt wird. Ein solcher Brauch ist besonders auch noch an der Tagesordnung. Am 28. Febr. d. J. wurde dort ein Aufzug veranstaltet, an dem eine große Menschenmenge betheiligt war; zwei Personen trugen eine Strohpuppe auf einer Leiter, die andern folgten im Zuge und sangen. Der Fördergeselle Wilh. H. hatte einen weißen Kittel angelegt und markirte einen Geistlichen, wobei er mit einem Quast Wasser um sich spritzte. Die Folge war, daß H. angeklagt wurde, durch Nachahmung von Zeremonien Gebräuche der katholischen Religionsgemeinschaft beschimpft zu haben. In der heutigen Verhandlung wurde er von der Anklage nach § 166 Str.-G.-B. freigesprochen, da angenommen wurde, daß ihm mindestens das Bewußtsein gefehlt habe, er beschimpfe kirchliche Gebräuche, dagegen wurde er wegen Verübung groben Unfugs in eine Geldstrafe von 20 M. genommen. — Eine längere Verhandlung richtete sich gegen den Haublanger Peter Bl., den Färbergesellen Peter E. den Fördergesellen Mathias M., den Tagelöhner Jakob K., den Tagelöhner Jakob Mo., den Ackerer und Spezereiwaarenhändler Konrad L., den Bahnarbeiter Johann v. d. W., den Wirth Heinrich J. und den Wirthschaftsgehülfen Peter J. Sämmtlichen Angeschuldigten wurde Mißhandlung, dem Mathias M. und dem v. d. W. noch Hausfriedensbruch und dem letzteren insbesondere noch Sachbeschädigung zur Last gelegt. Die Beweisaufnahme klärte die Vorgänge nicht in gewünschter Weise auf. Die Folge war, daß v. d. W. nur wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung bestraft wurde und zwar mit 3 Wochen Gefängniß. Die anderen Angeklagten wurden allesammt freigesprochen. — Der Inhaber einer Kunstweberei Hubert Meichior K. hat Postkarten mit in Seide gewebten Bildern herstellen lassen und vertrieben, bei denen er Bilder zum Vorwurf nahm, die er nicht nachmachen durfte, weil ihr Vervielfältigungsrecht von zwei Kunsthändlern käuflich erworben war. Kr. wurde in eine Geldstrafe von 100 M. genommen, auch sollen die noch vorhandenen Bilder eingezogen werden. — In gleicher Weise hatte sich der Kunsthändler Rudolf Kn. gegen das Gesetz vom 9. Januar 1876 betreffend den Schutz des Urhebertrechts an Kunstwerken vergangen. Bei ihm erkannte das Gericht gleichfalls auf 100 M. Geldbuße, sowie auf Einziehung der noch vorhandenen Bilder und der ausschließlich zu ihrer Herstellung verwandten Gerathschaften. — Dem Fabrikrecht Heinrich Fl., der dem Gericht aus der Haft vorgeführt wurde, fielen mehrere Diebstähle, ein Diebstahlsversuch und eine Unterschlagung zur Last. Da Fl. noch nicht vorbestraft ist, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Das Urtheil lautete gegen ihn auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten. — Der Kellner Franz St. hatte sich wegen Kappelei zu verantworten. Das Gericht fällte ein freisprechendes Urtheil. Da St. sich in Haft befand, so hob das Gericht den Haftbefehl auf. — Der Anstreichergeselle Karl B. und der Maurergeselle Wilhelm D. waren beschuldigt, durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines älteren Mannes herbeigeführt zu haben. Sie haben denselben angeblich aus Scherz in den Schnee geworfen, wobei er einen Beinbruch davontrug. Die Angeklagten müssen Geldstrafen von je 40 M. zahlen. Sie wurden ferner verurtheilt, an den Verletzten eine Buße von 717 M. zu zahlen.

Rheinland und Westfalen.

* **Viersen**, 6 Juni. Dem Herrn Rentmeister Jansen hierselbst wurde bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

§ **Rheindorf**, 5. Juni. Ein erschütterndes Moment mori ereignete sich am ersten Pfingstfeiertage in der hiesigen katholischen Pfarrkirche; während des Hochamtes sank die 62jährige Wittwe Theodor von Ilt aus Badberg todt zusammen, ein Schlaganfall hatte ihrem Leben ein jähes Ziel gesetzt.

* **Vom Niederrhein**, 5. Juni. Personal-Nachrichten: Der Oberpräsident hat den Hotelbesitzer Johann Kock zu Cleve widerruflich zum Stellvertreter des Standesbeamten des die Landbürgermeistereien Kecken und Riel umfassenden Standesamtsbezirks ernannt. — Der Pfarrer Hertkens zu Bürrig ist zum Lokalschulinspektor der katholischen Volksschulen zu Bürrig und Schaffrath ernannt worden. — Versetzt: Postdirektor Banke von Essen nach Gleiwitz, Ober-Telegraph-Sekretär von Canstein von Mülheim (Ruhr) nach Elberfeld, die Postsekretäre Puhlmann von Essen nach Düsseldorf, von Oven von Düsseldorf nach Altendorf, Schulte von Düsseldorf nach Mülheim (Ruhr), die Postassistenten Jrakens von Mülheim (Ruhr) nach Mörs, Kaiser von Ruhrort nach Köln (Rhein). — Angestellt: Postanwärter Schlenke in Düsseldorf als Postassistent.

* **Essen**, 5. Juni. Eine hochherzige That, der er selbst zum Opfer fiel, vollführte ein Bahnwärter an dem Babenübergang Werden-Heisingen. Er erblickte auf dem Bahngeleise ein Kind, als ein Personenzug heranbrauste. Er sprang hinzu, schleuderte das Kind auf die Seite, rettete ihm so das Leben, während er selbst vom Zuge erfaßt und getödtet wurde.

* **Neuß**, 6. Juni. Um 2 Uhr erdröhnten vom Düsseldorfer Hafen her die schweren Schüsse, der Abschiedsgruß der Torpedodivision an die Düsselstadt. Schon bald erschienen bei der Biegung zunächst das Divisionsboot und dann in regelmäßigen Abständen Boot um Boot, voran der Regierungs-Dampfer. Zum Empfang im Neußer Hafen hatte das stadtseits gelegene Ufer eine hübsche Dekoration erhalten, ebenso hatten die dort gelegenen Etablissements reichen Schmuck angelegt. Das weite Ufer entlang stand Kopf an Kopf eine dicht gedrängte Menge. Als die Boote den Schiffswendeplatz passirten, erdröhnte der städtische Salut aus den Kanonen und Böllern mit 21 Schüssen. Bei der Landungsbrücke des Divisionsbootes empfing Herr Bürgermeister Tilmann die Gäste mit herzlichen Worten der Begrüßung. Alsdann erfolgte eine Besichtigung der Boote. Später besichtigten die Herren Offiziere das Quirinus-Münster. Das Festmahl für die Offiziere fand in dem prächtig geschmückten Rathhaussaal statt. Die Mannschaften speisten in den gastlichen Räumen der Bürgerschützen. In der Tonhalle fand später ein Festkommers statt. Laut „Neuß-Grevenbroicher Ztg." wurde an den Kaiser folgendes Telegramm abgesandt: „Eure Majestät bringen die mit den Offizieren und Mannschaften Ew. Majestät Torpedobootsdivision versammelten Bürger von Neuß stürmischen Huldigungsgruß und versprechen in der Erkenntniß, daß lediglich eine starke deutsche Seemacht Deutschlands Handel und Industrie dauernd stützen und festigen kann, für die hohen Ziele Ew. Majestät mit voller Ueberzeugung einzutreten. Tilmann, Bürgermeister."

* **Düsseldorf**, 5. Juni. Der Stadtverordnete Regierungsrath A. D. v. Watjen hat dem Düsseldorfer Spar- und Bauverein einen Bauplatz in Flingern im Werthe von 35,000 M. geschenkt.

* **Kaiserswerth**, 6. Juni. Die Torpedobootsdivision besuchte heute Vormittag unsere Stadt. Der Aufenthalt hierselbst währte nicht viel mehr als eine Stunde, während welcher Zeit auch eine Besichtigung der Ausgrabungen an der Kaiserpfalz vorgenommen wurde.

M **Barmen**, 5. Juni. Aus Gram über den Tod seiner Lebensgefährtin hat sich hier gestern ein 74jähriger Mann Namens Flesdick erhängt, und zwar an einer am Grabe seiner Frau stehenden Eiche.

M **Barmen**, 5. Juni. Am Samstag erfolgte hier, wie berichtet, in der Zündhütchenfabrik von J. P. Hösterey eine Pulverexplosion, bei der 3 Arbeiter verletzt wurden. Wie die Ermittelungen ergeben haben, ist die Explosion durch unverantwortlichen Leichtsinn eines der drei Arbeiter, des schwerverletzten Limberg, hervorgerufen worden. Limberg hatte in der Fabrik geraucht, obwohl dies streng untersagt ist, und war beim Anzünden seiner Pfeife einem auf einem Fensterbrett stehenden Karton Zündhütchen zu nahe gekommen. Limberg, für dessen Leben anfänglich gefürchtet wurde, befindet sich fortgesetzt auf der Besserung.

M **Vom Rhein**, 5. Juni. Der Herr Minister des Innern hat in einem Spezialfalle entschieden, daß es im Interesse des Publikums, namentlich des gewerbetreibenden, als eine Aufgabe der Polizeibehörde anzusehen sei, auf ihren Listen Auskunft über Namen und Wohnung von Personen zu ertheilen. Weitere Auskünfte werden dagegen, weil mit erheblicher Mehrarbeit verbunden, abzulehnen sein. Die Polizeiverwaltungen sind aber berechtigt, für derartige Auskünfte eine die baaren Auslagen deckende Vergütung zu erheben.

M **Schwelm**, 5. Juni. Einen entsetzlichen Ausgang hat gestern, am zweiten Feiertage eine Vergnügungsfahrt des Bierfahrmanns Friedrich Wilke, des Schneidermeisters Becker und deren Frauen und Kinder von hier nach dem Hottenstein genommen. Auf der Heimfahrt gegen 8 Uhr Abends wurde das Pferd scheu und ging durch. An der Hölkenschen Fabrik irrte es vom Wege ab und rannte auf ein Gehöft. Dort wurde der Wagen mit solcher Wucht gegen eine Pumpe geschleudert, daß der eiserne Schwengel abbrach. Der Wagen schlug um und sämmtliche Insassen fielen heraus. Wilke, der das Fuhrwerk geleitet hatte, war sofort todt, Frau Becker erlitt einen Schädelbruch und zwei Kinder der Eheleute Becker, sowie ein Kind des Wilke erlitten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Becker trug eine erhebliche Kopfwunde davon und wird auf einem Auge wahrscheinlich das Augenlicht verlieren. Frau Wilke kam mit leichteren Verletzungen davon.

* **Münster**, 5. Juni. Bei der Zwangsversteigerung der Sachen des Postdiebes Heinrich Claes, welche in seiner Wohnung, Meckenbeckerstraße 112, stattfand, ergab sich, daß die Einrichtung des Diebes sehr luxuriös war. Eine große Menge Käufer und noch mehr Neugierige hatten sich eingefunden. Bei dem Verkauf fiel manch höhnische und drastische Bemerkung. Da alle Sachen noch vollständig neu und gut erhalten waren, wurden verhältnißmäßig hohe Preise erzielt und dürfte so der Erlös einen guten Beitrag zum Ersatz der von Claes gestohlen Summe liefern. Auch die Grundstücke werden noch zum Verkauf gelangen.

* **Beckum**, 6. Juni. Der frühere Bürgermeister Lackner, der die hiesige Sparkasse um etwa 80,000 M. geschädigt hat, hat auch die Sparkasse in Warendorf auf Grund gefälschter Papiere um 60,000 M. betrogen.

* **Paderborn**, 5. Juni. Ein Gewitter in unserm Nachbarorte Fürstenberg richtete großes Unheil an. Ein junger Mann von 16 Jahren wurde vom Blitz erschlagen. Ein Haus wurde vom Blitzstrahl getroffen und fiel nebst einem anstoßenden Haus dem Feuer zum Opfer.

Zur Weberbewegung.

* **Dülken**, 5. Juni. Eine recht gelungene Versammlung hielt am verflossenen Donnerstag hierselbst der Niederrheinische Verband christlicher Textilarbeiter unter dem Vorsitze des Herrn Pesch ab. Der „Sprecher am Niederrhein" bringt darüber einen ausführlichen Bericht, dem wir zunächst entnehmen, daß die Versammlung sehr zahlreich besucht war. Es waren auch Mitglieder anderer Weber-Verbände erschienen; aber obschon dieselben bei Weitem in der Minderzahl waren, wurden sie doch bei der Zusammensetzung des Bureaus berücksichtigt. Trotzdem waren die anwesenden „Genossen" noch nicht befriedigt. Vor Eröffnung der Versammlung wurde ein Flugblatt vertheilt, worin der besonders eingeladene „Genosse" Baer sein Ausbleiben entschuldigte. Sehr wirkungsvoll waren die ruhigen und sachlichen Ausführungen des Webermeisters Herrn Frank-Lobberich über das Thema: „Die Taktik des Niederrheinischen Weberverbandes und die Verleumdungen gegenüber dem christlichen." — In detaillirter Ausführung bewies Redner, daß der Niederrheinische Weberverband im vollständigen Widerspruch mit der immer im Munde geführten Parität, schon bei seiner Gründung eine sozialdemokratische Tendenz gezeigt, die namentlich dann besonders scharf hervortreten, als der christliche Verband gegründet werden sollte. Da habe es geheißen, der christliche Verband sei keine Nothwendigkeit, weil schon zwei Verbände beständen, aber dann sei doch die Gründung des niederrheinischen Verbandes ebenso überflüssig gewesen, weil der deutsche Textilarbeiterverband schon in Krefeld existirte. Jedoch die Arbeiter in der schwarzen Kante sollten nicht kopfscheu gemacht und doch allmählich ins sozialdemokratische Lager buglirt werden. Redner beweist dies aus den Aussprüchen der einzelnen Führer des Niederrheinischen Weberverbandes. In Köln hat „Genosse" Dücking gesagt, daß es ihnen (den Sozialdemokraten) durch den Niederrheinischen Weberverband gelungen sei, in der schwarzen Ecke einzudringen. In Leipzig habe „Genosse" Rapp versprochen, daß Krefeld nach dem Streik die Hochburg der Sozialdemokratie werden würde. Herr Rapp kann das nicht leugnen. (Zuruf des Herrn Rapp: Stimmt ganz genau.) Aber bis diese Hochburg ersteht, können wir alle grau werden. (Rapp: Abwarten.) Ich verweise auf die Stadtrathswahlen. (Große Heiterkeit und Bravo.) Redner zitirt die Aussprüche Winterbergs in Hannover und Baers in Göppingen. Er kam dann auf den beleidigenden Ausdruck: christliche Streikbrecher zu sprechen und erbot sich, zu beweisen, daß der Niederrheinische Verband doppelt soviel Streikbrecher aufweise. Bezüglich der Bezeichnung Zentrumsverband sagte Redner, daß jeder katholische Gewerkschafter außerhalb der Gewerkschaft politisch zur Zentrumspartei gehört und seinen Zentrumsmann wählt. (Bravo.) Der christliche Verband bewege weiter nichts, als auf wirthschaftlichen Gebiete im Wege christlicher Sozialpolitik die Lage der Arbeiter zu bessern. Es sei dann ferner dem christlichen Verband vorgeworfen worden, daß er Geistliche zu seinen Ehrenmitgliedern aufnehme. „Jawohl, aus sehr durchsichtigen Gründen sucht man im sozialdemokratischen Lager den Geistlichen als Arbeiterfreund hinzustellen, aber der christliche, speziell der katholische Arbeiter weiß, was er an den Geistlichen hat. Der Priester begleitet den Arbeiter von der Wiege bis zum Grabe, er versteht, was dem Arbeiter noth thut, er hat sich bewährt als der beste, nothwendigste und opferfreudigste Arbeiterfreund, sie wirken zum gerechten Ausgleich der entgegengesetzten Interessen und diese Freunde des Arbeiters wollen die Sozialdemokraten uns nehmen? Ich frage, was schaden uns die Geistlichen, was haben sie uns geschadet? Sind sie uns nicht überall von großem Nutzen gewesen? Jedoch erklärlich wird die Wuth der Sozi, wenn man sich des Diderotschen Wortes erinnert: „Hängt den letzten König an dem letzten Pfaffendarm auf!" (Lebh. Pfui!) Wie hat man in der „Fachzeitung" den hochherzigen Arbeiterfreund, den hochw. Herrn Rektor Thoß beschimpft und verächtlich gemacht! Wie hat man ihn dem katholischen Volke zu verdächtigen gesucht, obwohl gerade im Krefelder Streik durch große pekuniäre Opfer dieser Herr es war, der den Streik durchführen half. (Lebh. Bravo!) Freilich, eine solche Hochherzigkeit anzuerkennen, dazu sind die Herren Sozialdemokraten des Niederrh. Weberverbandes viel zu nobel und sie finden es mit der gepriesenen Parität durchaus vereinbar, die kath. Priester herabzuwürdigen. Dann ist in der „Fachzeitung" so viel die Rede von sogenannten Jesuitenkniffen. Ja meine Herren, wir haben einen Jesuitenorden, aber die Männer dieses Ordens kennen keine Kniffe, sie stehen so hoch in der Achtung des deutschen Volkes, daß es deren Rückberufung immer und immer wieder fordern wird. Und auch wir, wir werden kämpfen für die Rückberufung der Jesuiten bis sie die volle Freiheit, dasselbe Recht im deutschen Vaterlande zu wohnen und zu weilen, wieder erlangt haben, gerade so gut wie die Sozialdemokraten und Anarchisten, und die Erlaubniß der Herren vom Niederrheinischen Weberverband brauchen wir dazu nicht. (Lebh. Bravo!) Wie sind ferner die Führer des christlichen Verbandes beschimpft und verhöhnt worden, gleichsam als seien sie der Auswurf der Menschheit. Redner verweist auf die betr. Artikel der „Fachzeitung". (Lebh. Pfui!) Unsere Ehrenmitglieder sind begeifert worden, aber das sind doch mindestens zehnfache Ehrenmitglieder, und in Lobberich war es ein Ehrenmitglied, bei dem zuerst eine Lohnerhöhung um 30 Proz. durchgedrückt wurde. Der Niederrheinische Verband dagegen vermißt die Auflage seines Fachblattes auf 10,000, die Zahl seiner Mitglieder auf 8500 und die Zahl der zahlenden Mitglieder auf 5500, mithin hat derselbe 3000 nichtzahlende Ehrenmitglieder." (Hört, hört! Heiterkeit.) Redner betont dann noch das schöne Verhältniß in der christlichen Organisation. Obwohl z. B. die „Fachzeitung" über seine Person geschrieben, die Lobbericher haben den Frank, den sie verdienen, sei dieser vor acht Tagen von 700 Arbeitern aufs Neue zum Vorsitzenden gewählt worden. Demgegenüber bedeute das anderthalb Dutzend Niederrheinischer nicht viel. Wie hat man ferner den ersten Vorsitzenden, Herrn Michels verunglimpft. Der christliche Verband wurde Michelsherrschaft genannt, und die Geschichte vom heiligen St. Michael bezog sich auf ihn. Aber Herr Michels hat bei seiner Geschäftsführung noch niemals 1800 oder 2000 M. Mankobetrag in der Kasse gehabt. Der jetzige Verbandsvorsitzende sollte auch zuerst ein Radikaler sein; im Streik von Thomas u. Cafaretto hat er aber auch dem Fabrikanten gegenüber sein Wort gehalten, und da regnete es Flugblätter gegen ihn, die von Lügen und Verleumdungen strotzen. Jedoch der Vorsitzende des christlichen Verbandes hat das Vertrauen der ganzen Mitgliedschaft, während die gegnerischen Führer selbst gestehen, daß sogar das Gesetz ihnen das Vertrauen der Mitglieder nicht mehr zurückschaffen kann. Den Christlichen wird ihre Dummheit vorgeworfen, aber wenn die Führer Rechnung ablegen, dann stimmt's, wenn's auch nicht schön geschrieben ist, während dies bei andern nicht immer der Fall sein soll, obwohl die Rechnung ganz schön geschrieben ist. Redner schließt mit den Worten: „Bekennen Sie sich offen als Christen, auch in der Gewerkschaftsbewegung. Auch Sie haben einst gesungen: „Fest soll mein Taufbund immer steh'n", und wer dieses Gelübde bricht im Anschluß an die Sozialdemokratie, ist schlimmer als ein Heide. — Hüten Sie sich vor den sogenannten paritätischen Gewerkschaften. Ob er „Niederrheinischer Weberverband" oder „Deutscher Textilarbeiterverband" heißt, es ist Vater und Sohn, sie sind ganz identisch. Die mögen sich bekämpfen, sich gegenseitig der Unterschlagung und des Betrugs beschuldigen, wie sie wollen, sie streben und wirken nach einem Ziel, im Interesse der sozialdemokratischen Partei, es ist und bleibt Vater und Sohn, und Blut verleugnet sich niemals." (Anh. Beifall.) Wie wir dem „Sprech. am Niederrh." entnehmen, beantragten die Herren „Genossen" Eröffnung der Diskussion, worauf der Vorsitzende erklärte, daß an der Tagesordnung festgehalten würde. Die Herren „Genossen" verliehen darauf das Lokal. Herr Dickmann-St. Tönis referirte dann über die „Nothwendigkeit der christlichen Organisation". Herr Arbeitersekretär Giesberts-M.Gladbach ermunterte die Anwesenden, den christlichen Organisationen sich anzuschließen und deren Ideen in die Arbeiterschaft hineinzutragen. In seinem Schlußworte betonte der Vorsitzende, Herr Pesch, daß der christliche Textilarbeiterverband auf der betretenen Bahn weiterschreiten und die große Arbeitersache zum Siege führen würde. Darauf wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Lokales.

* **Krefeld**, 6. Juni. Nachweis der Bevölkerungsvorgänge von Sonntag, den 27. Mai bis Samstag, den 2. Juni 1900. 22. Jahreswoche. Lebendgeborene der (der Berichtswoche) vorangegangenen Woche 38 männliche, 34 weibliche, insgesammt 72, Todtgeborene der (der Berichtswoche) vorangegangenen Woche 2 männliche, — weibliche, insgesammt 2. Gestorbene (ausschl. Todtgeborene) 13 männliche, 13 weibliche, insgesammt 26; darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr 4 ehelich, 2 außereheliche geborene. Verhältnißzahl der Gestorbenen auf 1 Jahr und 1000 Einwohner: 12,4. Todesursachen: Masern und Röthein —, Scharlach —, Diphtherie und Kroup —, Unterleibstyphus inkl. gastrisches und Nervenfieber —, akute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 1, darunter: a. Brechdurchfall aller Altersklassen 1, b. Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 1, Kindbett- (Puerperal-) Fieber —, Lungenschwindsucht 3, akute Erkrankungen der Athmungsorgane 2, alle übrigen Krankheiten 21, gewaltsamer Tod. a. Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung —, b. Selbstmord —, c. Todtschlag —.

** **Krefeld**, 6. Juni. Nach einer neueren Bestimmung werden für Benutzung der Fernsprech-Verbindungs-Leitungen keine Gebühren erhoben, wenn der verlangte Theilnehmer den Anruf nicht beantwortet. Eine unentgeltliche Benachrichtigung der Theilnehmer, daß sie vergeblich gerufen worden sind, findet deshalb nicht mehr statt.

** **Krefeld**, 6. Juni. Anläßlich des Besuches der Besatzung der Torpedobootsdivision in Krefeld sind morgen — Donnerstag — die sämmtlichen städtischen Bureaus von 12 Uhr Mittags ab geschlossen.

** **Krefeld**, 6. Juni. Die Bewohner der Stadt werden gebeten, zu Ehren des Besuchs der Torpedoboots-Division ihre Häuser mit Fahnen zu schmücken.

** **Krefeld**, 6. Juni. Ein Freund unseres Blattes schreibt uns:

„Würde es sich nicht empfehlen, morgen in verschiedenen öffentlichen Anlagen z. B. am Kornelius-Denkmal, vor dem Museum, im Stadtgarten ꝛc. ab 4 Uhr Nachmittags Freikonzerte stattfinden zu lassen? Bisher verlautete nichts dergleichen!"

Nachdem das Vorstehende bereits gesetzt war, geht uns die Mittheilung zu, daß zur Feier der Anwesenheit der Flotten-Division morgen Nachmittags von 3 Uhr ab auf Blumenthal Konzert stattfindet.

Der Besuch der Torpedo-Division in Uerdingen.

V **Uerdingen**, 6. Juni. Pünktlich 11 Uhr fuhr der Dampfer „Prinz Heinrich" mit den Stadtverordneten, dem Festausschuß, Vertretern der Kriegervereine und vielen Gästen zum Abholen der Torpedobootsdivision nach Kaiserswerth ab. Während der Fahrt, die in schönster Weise verlief, konzertirte die Kapelle der 11er Husaren aus Düsseldorf, während ein aus den verschiedenen Vereinen gebildeter Gesang-Verein schöne Lieder vortrug. In Kaiserswerth erreichte die zur Begrüßung erschienene Gesellschaft die unangenehme Nachricht, daß die Abfahrt der Division von Kaiserswerth erst gegen 2 Uhr erfolgen kann. Der Dampfer, der soeben wieder hier von einer vieltausendköpfigen Menge, die den Rhein dämm besetzt hatte, jubelnd begrüßt wurde, wird der Division gegen 2 Uhr aufs neue eine Strecke entgegenfahren. Die Festlichkeiten erleiden in Folge dessen eine wesentliche Verzögerung.

V **Uerdingen**, 6. Juni. Gegen 2 Uhr traf die Torpedo-Division unter dem Donner der Geschütze und unter dem Jubel einer unabsehbaren Menschenmenge, die sich an den Rheindämmen und an den festlich geschmückten Straßen aufgepflanzt hatte, hier ein. Der Dampfer „Prinz Heinrich" war den Booten eine Strecke entgegen g

Hierauf ging es dann in geschlossenem Zuge zum Kaiser Wilhelm-Denkmal in den Rheinanlagen. Nachdem die Vereine auch hier wieder Aufstellung genommen hatten, ergriff Herr Kapitänleutnant Funke das Wort zu einer kernigen Ansprache, worin er angesichts des Denkmals des alten Heldenkaisers im Kreise seiner Offiziere und Mannschaften und der ganzen Marine der Stadt Nerdingen den Dank aussprach für den jubelnden Empfang, den die Stadt der Division bereitet habe. Besonders dankte er den alten Kriegern, die theilweise stundenweit hergekommen waren, um die jüngeren Kameraden der Marine zu begrüßen.

Hierauf bewegten sich der Zug zu dem Kaiser-Friedrich-Denkmal auf dem Marktplatz, wo dann ebenfalls eine kurze, würdige Feier stattfand, die Knaben der höheren Schule, sowie die vereinigten Gesangvereine trugen hier eine Anzahl schöner Lieder vor.

Erst um 4 Uhr beginnen in den Hotels von Kellner und Müller die Festessen, worüber wir später berichten werden.

Telegraphische Depeschen

der „Niederrheinischen Volkszeitung."

W **Berlin,** 6. Juni. **Reichstag.** Am Bundesrathstische: Hohenlohe, Tirpitz, Bülow, Thielmann, Posadowsky. Das Haus ist gut besetzt. Es beginnt die zweite Berathung des Entwurfs der Novelle zum **Flottengesetze.**

Abg. **Müller** (Fulda) berichtet als Referent über die Kommissionsverhandlungen.

Staatssekretär Tirpitz will dem Berichte einiges hinzufügen. Durch den Erwerb von Kiautschou, durch die Steigerung der deutschen Schiffahrt in Ostafrika und durch die starke Entwicklung der chinesischen Verhältnisse in den letzten Jahren überhaupt wurde die Vermehrung der Auslandsschiffe nothwendig. Trotzdem haben die verbündeten Regierungen vorgeschlagen, den Mehrbedarf erst mit dem Jahre 1906 zu beginnen. Die Motive für die Verschiebung sind in der Regierungsvorlage enthalten. Die Regierung befand sich dabei in einer gewissen Zwangslage. Das Wichtige mußte zuerst in Angriff genommen werden, das war die heimische Schlachtflotte. Die Material reserven sind aufgebraucht. Allerdings kann für die nächsten Jahre auf die Kreuzer der Schlachtflotte zurückgegriffen werden. Das hört aber auf, sobald die Formation der letztern beendet ist.

W **Berlin,** 6. Juni. Ein parlamentarischer Berichterstatter meldet: Der Seniorenkonvent sei heute übereingekommen, außer dem Flottengesetz mit den Deckungsvorlagen auch noch das Reichsseuchengesetz und das Handelsprovisorium mit England zu erledigen, so daß am 12. Juni der Schluß des Reichstags erwartet wird.

* W **Kiel,** 6. Juni. Die **Prinzessin Heinrich** ist von Darmstadt hierher zurückgekehrt.

W **Pfalzburg,** 6. Juni. Anläßlich des Kartellfestes der katholischen Studentenverbindungen wurden die hier anwesenden katholischen Studenten heute Nacht, von einem Ausfluge heimkehrend, von Deutsch-Nationalen angegriffen. Mehrere wurden leicht verletzt. Es wurde Militär requirirt. Dieses brauchte jedoch nicht einzugreifen.

W **Wien,** 6. Juni. Abgeordnetenhaus. Die Sitzung begann um 11¼ Uhr mit der Verlesung des Einlaufs, die um 1 Uhr noch nicht beendet war.

Washington, 5. Juni. Admiral **Kempf** telegraphirt aus Taku: Das Gefecht hat begonnen. Ich landete noch 50 Matrosen und ein Bataillon Seesoldaten.

W **Köln,** 6. Juni. In der heutigen zweiten Hauptversammlung der Lehrer besprach Nies-Frankfurt die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts für Knaben in den Lehrplan der Volksschule in ablehnender Weise. Scherer-Worms sprach sich dafür aus, stellte jedoch als Vorbedingung eine Reform des Lehrplans auf.

W **Elberfeld,** 6. Juni. An Stelle des nach Leipzig versetzten Reichsbankpräsidenten Kalaehne ist der Bankdirektor Post in Siegen zum 1. Vorstandsbeamten der hiesigen Reichsbankstelle ernannt worden.

W **Wiesbaden,** 6. Juni. Der „Rheinische Kur." meldet, der Oberhofmarschall a. D. **Liebenau** ist in der letzten Nacht am Herzschlag **gestorben.**

W **Bezbach** bei Neunkirchen, 6. Juni. In Folge des Drängens der Zuschauer bei einer Seiltänzerproduktion am Pfingstmontag stürzte ein Theil einer Tribüne ein. Durch die herabfallenden Steine wurden 2 Kinder getödtet und mehrere Kinder und Erwachsene schwer verletzt.

W **Berlin,** 6. Juni. Heute Vormittag fand im Neuen Palais bei Potsdam in Gegenwart des Kaisers die Berathung über eine nach Baudech geplante Expedition statt. Anwesend waren der türkische Botschafter, der Generaldirektor der Museen Schöne, der Vorsteher der Mschidbauhalt Meydenbauer, der Assistent des Kunstgewerbemuseum Borrmann, Professor Puchstein-Freiburg, Regierungsbaumeister Bruno Schulz und Dr. Moritz Sobernheim.

W **Stettin,** 6. Juni. Die Verhandlung gegen die früheren Direktions- und Aufsichtsrathsmitglieder der National Hypotheken der Kreditgesellschaft wurden heute Vormittag wieder aufgenommen. Sämmtliche Angeklagten sind anwesend.

W **Genf,** 6. Juni. Gestern Nachmittag kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der sozialistischen und der liberalen Partei anläßlich des Hafenarbeiterstreiks. Erstere hatten die letzteren seit einiger Zeit daran zu verhindern gesucht, die Löscharbeiten bei den Schiffen zu verrichten. Die Polizei, welche einschritt, wurde mit Steinwürfen empfangen. Dieselbe machte darauf von der Schußwaffe Gebrauch, wodurch ein Arbeiter getödtet und mehrere verwundet wurden; eine Anzahl Arbeiter wurden verhaftet. Jetzt ist die Ordnung wieder hergestellt.

Vermischtes.

* Berlin, 5. Juni. Der mit Heimathsurlaub in Berlin weilende Polizeimeister Olbrich aus Kamerun ist laut „Hann. Cour." hier verhaftet worden. Olbrich diente bei der Schutztruppe und erhielt dann die Stellung eines Lagerverwalters. Da er sich anscheinend gut führte, wurde er später zum Polizeimeister ernannt. Vor einiger Zeit kam er mit einem halbjährigen Urlaub nach Berlin und wohnte in der Königsbergerstraße 35. Nach seiner Abreise stellten sich indessen Unregelmäßigkeiten bei der Lagerverwaltung heraus, die dem Polizeimeister zur Last gelegt werden. Dieser wird beschuldigt, auf Rechnungen eingezogene Beträge unterschlagen und falsche Rechnungen ausgestellt zu haben. Auf Veranlassung der Kameruner Behörde wurde Olbrich, der jede Schuld bestreitet, durch Vermittelung des Auswärtigen Amts verhaftet und von der Kriminalpolizei dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

* Ein brennender Dampfer erregte am Sonntag Nachmittag auf dem Wannsee große Beunruhigung. Gegen 6 Uhr hatte der Personendampfer „Vineta", während eine Gewitterböe heranzog, Wannsee verlassen und steuerte nach Spandau, als ihm nach etwa vierteistündiger Fahrt ein brennender kleiner Motordampfer entgegenkam. Es war der Privatdampfer „Kladow" (Besitzer Guthmann-Wannsee) und auf ihm befanden sich etwa 12 Damen und Herren. Durch den Wind angefacht, brannte das Achtertheil bereits lichterloh. Der Dampfer „Vineta" legte nun auf der Luvseite bei und nahm die Gesellschaft von dem brennenden Dampfer an Bord. Nachdem dies ohne Unfall erfolgt war, wurde dem Schiffsführer der „Kladow" ein Tau zugeworfen, das er an zwei Messingbollen befestigte. Allein beim Anziehen wurden die Bollen herausgerissen und fielen ins Wasser. Nun näherte sich der „Kladow" ein Boot, dessen Insassen das Feuer ausgetreten hatten. Inzwischen fuhr die kaiserliche Yacht mit dem Kaiser an Bord vorüber, der schon von Weitem den brennenden Dampfer durch das Fernrohr beobachtete. Als der Kaiser sich überzeugte, daß die Flammen zum Erlöschen gebracht waren, fuhr er ohne Aufenthalt weiter.

Patente.

Ertheilungen.

Musterkette für mechanische Webstühle. M. Hirst, Littletown, England; Vertreter Dr. R. Wirth, Frankfurt a. M.

Gebrauchsmuster.

Mechanische Bügeleinrichtung mit zwangläufiger, veränderlicher Führung an Sammtappretirmaschinen. Adolf Ball und D. van Heukelom, Krefeld. — Fabrikdachstuhl mit entlasteten Binderträgern von sehr geringen Abmessungen, gekennzeichnet durch Zugstangen und Streben, sowie durch versteifende, auf die Binderträger lose aufgesteckte Kopfbänder und Spannstangen. Wilhelm Elbers, Krefeld. — Phonograph mit Walzenlagerung nach Gebrauchsmuster 128,852, mit zum Aufstecken einer Handkurbel geeigneter Ausgestaltung am freien Ende der um die feste Achse drehbaren Hülle. Allgemeine Phonographen-Gesellschaft m. b. H., Krefeld. — Zweitheilige Riemscheibe mit ellipsenförmigen Doppelarmen. A. F. H. Dieckmann, Wesel. — Ringschmierlager mit Kugelbewegung, dessen Oberschale durch einen Deckel ersetzt und dessen Unterschale durch eine Stiftschraube mit dem Lagerkörper verbunden ist. A. F. H. Dieckmann, Wesel. — Krawattenkarton mit im Boden befestigten Zelluloidhülsen zum Halten der Krawatten. Fritz Lüttgens, Krefeld. — Zweiseitiger Plüsch mit einer Bindekette und einer oberen und unteren Polkette. Julius Zimmermann Krefeld.

Briefkasten der Redaktion.

Der Schlußbericht über das Aachener Musikfest ist bis zur Stunde noch nicht hier eingetroffen.

Wetter-Prognose.

Eigener Drahtbericht der „Niederrh. Volksztg."

Donnerstag, 6. Juni. Mäßig warmes, wolkiges Wetter; strichweise Regen.

Handel und Verkehr.

Werthpapier-Börse.

* **Berlin,** 6. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Auch heute war die Börse zu Beginn auf den gestrigen Verlauf der New Yorker Börse, sowie auf London matt. Die Unsicherheit über die Lage des amerikanischen Eisenmarktes wirkte auch heute verstimmend und führte bei den zur Ausführung gegebenen Verkaufsaufträge sowohl in Hütten- als auch in Bergwerksaktien ausnahmslos zu einem Rückgang von 3—4 Proz. Der Mangel an Widerstand lag hauptsächlich darin, daß den Politionsdispositionen nur eine äußerst geringe Kauflust gegenüberstand. Im Bankenmarkt war die Haltung gleichfalls eine schwache, doch zeigte sich auf jenem Umsatzgebiete kein dringendes Angebot. Der Fondsmarkt war bei stillem Geschäft behauptet. 3prz. Reichsanleihe gegen den gestrigen Schluß ⅛ Proz. höher. Das Geschäft in einheimischen Eisenbahnwerthen verlief schleppend, doch waren immerhin die Kurse relativ preishaltend. Schiffahrtsaktien gedrückt. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde bewirkte eine mäßige Besserung der Hüttenaktien eine ruhige Haltung des Montanmarktes. Das Geschäft war im übrigen äußerst still, die Börse wartete London und Paris ab.

	Juni 5	Juni 6		Juni 5	Juni 6
Berl. Handelsgesell.	158.75	158.20	Ungar. Goldrente	97.10	97.10
Berliner Bank	144.25	144.30	Ungar. Kronenrente	93.50	93.50
Darmstädter Bank	138.00	138.10	Ungar. Staatsbahn	139.50	139.50
Deutsche Bank	198.50	198.00	Ungar. Goldrente	97.25	97.25
Disk.-Ges. Schaaffhausen	182.40	184.75	Gelsenkirch. Bergwerk	240.00	237.75
Dresdener Bank	159.50	159.75	Harpener Bergbau	204.75	203.00
Nationalbank f. D.	132.00	132.75	Hibernia	229.50	227.00
Oest. Kredit-Aktien	223.30	223.10	Laurahütte	241.90	240.25
Ver. Bk. u. Kredit	124.00	124.25	Phönix Bergwerk	180.00	179.00
Bochumer Verein	000.00	000.00	Rheinische Stahlwerke	282.25	281.70
Dortmund. Union			Rombacher Hüttenwerke	306.00	306.00
Duisburger Bergwerk			Stahlwerk Krefeld	241.90	240.25
Eisenbahnbedarf	000.00	000.00	Westeregeln Kalk	180.00	179.00
Gelsenkirchener	140.10	000.00	Albert Farbwerke	306.00	306.00
Harpener (Bochum)	28.90	28.90	Elektr. Gesellschaft	00.00	97.50
Oberschl. Eisenbahn	90.40	89.75	Elektr. Schuckert	00.00	000.00
Oesterreich. Silberrente	97.00	97.00	Elektr. Spinnerei	000.00	000.00
Oesterr. Goldrente	107.00	108.25	Felten & Guilleaume	000.00	000.00
Oesterr. Kronenrente	000.00	000.00	Gesellsch. Elektrizität	135.30	135.50
Pfälz. Eisenbahn	00.00	00.00	Gesellsch. Stahlwerke	215.30	215.50
Pomm. 4% Pfandbr.			Harpener Bergw.	222.00	216.00
Russ. 4% Anl. 1880	98.75	98.75	Hibernia	229.50	227.00
Russ. 4% Anl. 1894	98.50	98.50	Hoesper Eisenwerke	385.10	376.00
Russ. Anl. 1902	91.50	91.50	Köln. Bergwerk	425.00	421.00
Russ. Anl. 1902	92.00	92.00	Oel. Feldth. Anl. Böhm	60.30	60.00
Russ. Anl. 1904	88.90	88.90	Laurahütte	242.00	241.40
Russ. Anl. 1906	100.00	100.00	Nassauer Bergw.	190.50	188.75
Schantung-Anleihe	97.00	96.50	Rombg. Hüttenwerke	99.25	98.50
Stettiner	97.00	96.50	Rombg. Spinnerei	99.25	95.50
Russen 1880er	93.00	93.90	Rhein. Stahlwerke	205.25	210.00
Neue russ. 4% Anl.	00.00	97.90	Rhein.-Westf. Sprengst.	274.00	274.50
			Sarotti	000.00	000.00
			Schalker Bergwerk	364.00	361.75

Aktionären 216 M.

Wechsel preise.

Amsterdam	8 Tage	168.85	London	8 Tage	20.435
	2 Monate	000.00		3 Monate	20.29
Belg. Plätze	8 Tage	81.15	New-York		4.192
	2 Monate	00.00	Paris	8 Tage	81.25
Ital. Plätze	8 Tage	79.50		2 Monate	80.85
" "	1 Monat	00.00	Schw. Plätze	8 Tage	80.75

Reichsbank-Zinsfuß seit 27. Jan. 1900: Wechsel 5½ Proz., Lombard 6½ Proz.

Berliner Platz-Wechsel-Zinsfuß 4½ Proz.					
Amsterdam	3½	Kopenhag.	6	Madrid	4	Schw. Plätze	5
Brüssel	4	Lissabon	4	Paris	3½	Wien	4½
Ital. Plätze	5	London	3½	Petersburg	5½	Scand. Plätze	6

Kölner Börse vom 6. Juni:

Düsseld. Dampfschiff.	130.00	Köln. Gummifabrik	120.00
Kölner	124.00	Chem. Fabr. Weiler	210.00
Mülheim. Baumwollsp.	195.00	Köln. Elektr.-Akt.	90.00
Brauerei	67.00	Rhein.-Bau-Gen.	136.00
Berliner Flachsspinnerei	140.00	Köln.-Mottw. Pulverfab.	200.00

Produkten-Börse.

* **Berlin,** 6. Juni. (Eigener Drahtbericht.) (Preis in Mark für 1000 Kilogramm frei Berlin netto Kasse.) Weizen Juli 154,00, Sept. 157,00, Okt. 157,50 M., Roggen Juli 149,50, Sept. 147,25, Okt. 147,00 M., Hafer Juli 000,00, Sept. 129,50 M. Mais Juli 119,00, Sept. 115,50 M. Rüböl Okt. 58,60, Nov. 00,00. Spiritus 70er loco 49,80 M.

Obwohl weder das Wetter noch auswärtige Berichte die Kauflust anzuregen vermochten, konnte die bescheidene Nachfrage im Lieferungshandel mit Weizen und Roggen nur mit bis um 0.75 M. höheren Preisen befriedigt werden. Hafer fortdauernd knapp, gleichfalls besser verwerthbar. Rüböl wenig belebt und kaum preishaltend. 70er Spiritus unverändert 49,80 M. Umsatz 15,000 Liter. — Wetter: Schön.

Metalle.

* **Hamburg,** 5. Juni. Gold in Barren per Kilogr. 2790 Br. 2786 Gd., Silber in Barren per Kilogr. 81.65 Br. 81.15 Gd.

* **New-York,** 5. Juni. Eisen amerik. Nr. 2 Northern 20.50. Kupfer 16.50. Zinn 29.75. Blei 3.87½. Zink 4.42½.

Viehmärkte.

* **Bochum,** 5. Juni. Zum heutigen Schweinemarkt waren 160 Stück. Die Alterswoche wurde mit 300 M. bezahlt. Handel lebhaft. Nächster Markt: Dienstag, 12. Juni.

* **Dinslaken,** 5. Juni. Viehmarkt. Aufgetrieben 803 Stück Rindvieh. Preise niedrig. Handel mittelmäßig. — Schweine waren 542 Stück aufgetrieben. Handel flau. Fettschweine 2.00—2.50 M., Saugschweine 2.50—3.00 M. die Alterswoche, letzte Schweine 36—38 M. die 50 Kilo Lebendgew. Nächster Markt: 18. und 19. Juni.

Peters & Co.

Grundkapital M. 21,000,000, Rücklagen ca. M. 4,000,000, — **Krefeld,** 5. Juni.

Wechsel.		Brief	Geld	Geld-Kurse	Nehm.
Amsterdam	100 Gulden	169.05	168.65	Souvereigns	20.40
Rotterdam				englische Noten	20.41
Antwerpen	100 Frc.	81.30	81.00	20-Frc.-Stücke	16.20
Brüssel				Halbe "	4.00
London	1 £	20.45½	20.41½	französ. Noten	81.20
do.	1 £		20.29	belgische "	81.00
Paris	100 Frc.	81.40	81.05	holländ. "	168.75
do.	100 Frc.			amerikan. Gold	4.18
Italienische Plätze		76.90	76.30	" Noten	4.18
do.	do.			österreichische "	84.00
Schweiz. Pl.	100 Frc.	80.90	80.60	Russische "	80.50

Unentgeltliche Entgegennahme von Zeichnungen auf alle zur Ausgabe gelangenden Aktien, Staats- u. andere Papiere.

Annahme von Depots unter allgemein Verschluss des Besitzers: „Safes".

Unentgeltliche Auskunft über alle Werthpapiere.

Kostenlose Einlösung sämmtl. Kupons u. Dividendenscheine

Kontrole der Auslosung.

Verwaltung von Werthpapieren. Dokumenten aller Art und Aufbewahrung von Werthgegenständen.

Ankauf guter Geschäftswechsel. Eröffnung laufender Rechnungen u. Check-Konti, An- u. Verkauf von Devisen, sowie Besorgung aller sonstigen in das Bankfach schlagenden Geschäfte.

Wir nehmen in jeder Höhe Spareinlagen an mit Verzinsung bis auf Weiteres bei jährlicher Kündigung zu 4½ Prz., bei vierteljährlicher Kündigung zu 4 Proz., bei sechsmonatlicher Kündigung zu 3½ Proz., bei dreimonatlicher Kündigung zu 3 Proz., bei täglicher Kündigung zu 2½ Proz.

An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften Bedingungen.

Fast alle 3½% und 4% Pfandbriefe erstklassiger deutscher Hypothekenbanken erlassen wir zum Berliner Tageskurse frei von allen Spesen. — Geldwechsel.

Seide.

Elberfeld, 5. Juni. Bei der heutigen Seidentrocknungs-Anstalt wurden heute eingeliefert: 22 Ktr. 1610 Kilogr. Gem. 1. Ktr. 7. Juni 13 Ktr. 1061 Kilogr. Total: 35 Ktr. 2671 Kilogramm.

Frucht- und Viktualienmärkte.

* Köln, 5. Juni. Getreidebörse. Weizen, inländ. 15.20, ausländ. 15.20—15.70, Roggen inländ. 14.90—15.10, ausländ. 14.10—14.40, Hafer inländ. 14.30—14.70, ausländischer 2.50—3.30, Rüböl per 100 Kilo 3.10—3.90. Mais, amerikanischer 500 Kilo 12.—, Kleinverkauf 15.—, M. Roggen per 100 Kilo 1. Gesell. 00.00 M., 2. Gesell. 00.00 M., Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. 62.—, Rüböl per 100 Kilo loko 67.50 M., ausgestochene Ware per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Benzin loko per 1000 Kilo 105.— M. Hafer per 50 Kilo 5.10. — Hafer per Kilo 2.40 M. Gerste 25 Stück 1.75 M.

* Krefeld, 6. Juni. Produktenmarkt. In Getreide und Mehl ist das Geschäft der Jahreszeit entsprechend ohne besondere Bewegung bei festigen Preisen. — In Heu wurde ein gutes Geschäft flau und wenig mit einem Preisrückgang zu notiren sein.

* Berlin, 5. Juni. Getreidebörse. Weizen, inländ. 15.10—15.25, Roggen inländ. 14.90—15.10, Hafer inländ. 14.30—14.70

Gegründet 1875. — Telephon 824.

Josef Bäumer, Uhrmacher,

Hochstraße 33, Hochstraße 33.

Uhrenhandlung, Gold- und Silberwaaren, Juwelen, Alfenide.

Grösste Auswahl, bei konkurrenzlosen Preisen.

Echt silberne Remontoiruhren . . . Mark **8.50,**
„ goldene „ . . . „ **14.75,**
bis zu den feinsten Glashütter und Repetir-Uhren.

Echt goldene Ringe, Brochen, Ohrringe Mark **1.50**
bis zu den theuersten.

Für jede Uhr 3 Jahre **schriftliche** Garantie, auch gültig bei den von mir gegründeten Firmen **Bäumer & Cie.** in Dortmund, Barmen, Essen, Bochum, Hagen, Oberhausen, Gelsenkirchen, Herne.

Artikel für Fest-Geschenke und Ehren-Preise

in größter Auswahl und zu Vorzugspreisen.

Reparaturen schnell, gut und billig.

Bäumer & Cie. in Hagen, Oberhausen, Gelsenkirchen, Herne.

Bäumer & Cie. in Dortmund, Barmen, Essen, Bochum.

G. Hettlage,

Düsseldorf, Kloster- und Kreuzstraßen-Ecke, Telephon 1248.

Krefeld, Neußerstraße 70, Telephon 1174.

Deutschlands größtes Spezial-Geschäft für bessere fertige

Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderoben.

Fertige Livréen-, Jagd- und Sport-Bekleidung.

Schwarze ein- und zweireihige Gesellschafts-Anzüge.
Frack- und Smoking-Anzüge.



Großes Lager in
la. emaillirten und Majolika
Tafelherden
mit den neuesten Einrichtungen.

Petroleum-Kocher.

Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen.
Fleischhackmaschinen, emaill. und verzinkt.
Teppichkehrmaschinen ꝛc. ꝛc.,
sowie
sämmtliche Haus- und Küchen-Geräthe
in größter Auswahl.

Zum Frühjahr empfehle:

Verzinkter Stacheldraht, Zaundraht, Drahtgeflechte.
Rebenscheeren, Raupenscheeren,
Baum-Messer, Baum-Sägen, Erdbohrer.
la. deutsche und amerik. Rasenmäher.
Gartenmöbel.



Wilh. Ziellenbach,

Friedrichstraße 12. Telephon 793.

C. A. Jansen

109 Königstrasse 109,

empfiehlt sein großes Lager in

Teppichen

aller Art, abgepaßt und vom Stück.

Gardinen, Tüll, Spachtel-Ocre, neueste Dessins und Qualitäten.

Portièren, gestreift und bestickt, in Wolle, Plüsch und Tuch.

Reise-, Tisch- und Divan-Decken.

Rouleaux- und **Möbelstoffe** in Damast, Rips, Fantasie, Moquette und Kameeltaschen.

Cocos- und **Linoleum-Läufer** und **Matten, Auflegestoffe, Wachs-** und **Ledertuche.**

Sämmtliche Polster- und Dekorations-Artikel.

Gegründet 1883 — German Linoleum Manufact. Company Ltd — Linoleum Fabriken Staines Delmenhorst — Erste Delmenhorster Linoleum-Fabrik

Linoleum

Gegründet 1883 — German Linoleum Manufact. Company Ltd — Linoleum Fabriken Staines Delmenhorst — Erste Delmenhorster Linoleum-Fabrik

der altbewährten Delmenhorster Marke **Hansa,**
bedruckt, Granit und Inlaid,
Muster und Farben durch und durch,
Parquet- und Blumenmuster. — Auch fertig verlegt.

Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe in Stadtbezirke M. 2.50, bei der Post M. 3. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke 25 Pfg., bei der Post M. 3. Illustrirte Beilage „Hier und Dort“ 25 Pfg. Die ersten Monat erscheinen illustrirte Beilage „Bücherwurm“ gratis.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Krefeld.

Verantwortlicher Redakteur:

Nr. 305.

Mittag-A

Die zweite Lesung de im Reichs

Die heutige Berathung bestäti
Jahren gemachte Erfahrung, da
weilen aufgehört haben, den G
mentarischer Kämpfe zu bi
Resignation Platz gegriffen gege
anwachsenden Forderungen der K
waltung: der Widerstand nützt
Militarismus ist zu einer Ma
gegen die der einzelne Staat verg
wer nicht mitmacht, ist verloren;
bis es sich selbst erschöpft hat
thun, als die allzu rasche und
hüten: Man regt sich nicht mehr

So ruhig wie heute ist aber
die zweite Berathung einer Milit
verlaufen. Das Haus war früher
Gelegenheiten stark besetzt; heute
hegen, ob es beschlußfähig sein wi
Aufregung und Spannung
auch? Es war ja längst ausge
mit großer Mehrheit werde angen
Umstand wirkte auch lähmend auf
der Linken. Sie mußten ja dage
hörte heraus: es geschah nur d
etwas zu erreichen war mit allen
außerhalb des Saales nicht, denn
die Vorlage nicht in Bewegung
weiß man, daß ein großer Theil
Vorlage zustimmt und sich das
überlegen würde, wenn die Entsc
Die Auflösung des Reichstages w
im Gegentheil alle fürchten sie.

Unter solchen Umständen kon
Bebels gegen das Zentrum mit
tragisch nehmen. Man kennt ja
Bei jeder Militär- und Marine
Daß er das geringste damit erreich
wohl nicht. Er beweist damit nur
demokraten daran liegt, dem Ze
jagen, und wie schwer es ihne
hatte es um so leichter, die Angri
als dieser heute die Rede des Ab
ersten Lesung in dem entgegengele
auslegte. Damals sagte er, sie st
Zentrums bereits in sichere Aus
bereits umgefallen. Heute behaup
sich entschieden gegen die Vorlage
Zentrum sei nachträglich umgefalle
wie man am besten einen Stein
kann. Die Gründe, die die Mehrh
bestimmten, für die Vorlage zu sti
kurz und einfach dar: Bebel hab
überzeugt von der Nothwendigkeit
der Sachlichkeit der Gründe, die d
Außer dem sozialdemokratische
gegen die Vorlage nur noch der A
verzichtete mutblos darauf, alle di
Register zu ziehen. 20 Minuten w
schon vorher. In der That sprach
man doch sonst bei so wichtigen
Reden von ihm gewohnt ist. Ma
die wirthschaftlichen und politischen
zur Ablehnung bewogen haben s
das Zentrum noch gegen die Regi
fulminanten Pfeile geschleudert. Fr

5) * **Die Macht des**

Roman frei nach dem A
Von Erich Fr

„Ruth Harrison!“ Virginia wi
raschung. Rasch stellt sie den Kor
und streckt dem unerwarteten Besuc
„Also Sie sind Ruth Harrison! . . .
Sie kennen zu lernen, Sie heldenmüt
Ich muß Sie küssen . . . . . So!
hinein, damit auch Mama Sie sieh
es für Sie sein, als Fremde nach d
nachdem Sie —“ sie bricht verleg
rasch wieder und sprudelt heiter he
„Eigentlich sollten wir eifersüch
wir gehen und stehen, spricht man v
leute, die Dienerschaft, sogar der G
„So machte es Fräulein Ruth —
konnte das nicht leiden“ — und so
Damit schlingt sie den Arm
zieht die Widerstrebende mit sich fo
In Ruths Herzen toben die
pfindungen . . . Jetzt kann sie sich
Laut aufschluchzend schlägt sie die
„Lassen Sie mich! Lassen Sie
zu mir. O, wenn Sie wüßten —“
Voll tiefen Mitgefühls drückt V
„Weinen Sie nur! Es wird I
„Schweigend, Hand in Hand,
dem Hause zu — Virginia mit
glühenden Wangen, Ruth gesenkten
eine unsichtbare Last.
Nun stehen sie vor der breiten
„Warten Sie, ich hole Mama!“
„Inzwischen werden Sie sich beruhi
Ach, seien Sie nur nicht böse, daß
namen nenne! Sie sind mir scho
so viel an Sie gedacht —“
Und wie der Wind ist die zi
verschwunden.
Nero blickt knurrend von seiner
schien zuerst Lust zu haben, Virginia
scheinlich hält er es für besser, de
zu beobachten, welchen er von Zeit
Ruth seufzt tief auf.
„Der Hund ahnt, daß ich in schl
denkt sie mit finster zusammengezoge